

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1925)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4.—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

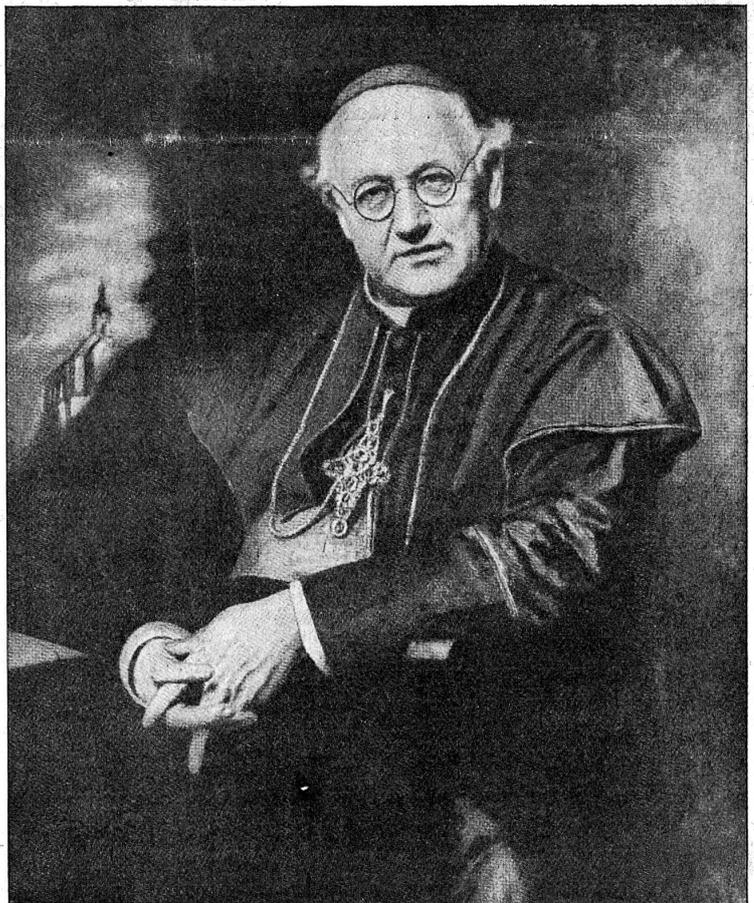


Dr. Georgius Schmid v. Grüneck, Bischof von Chur.

Zum goldenen Priesterjubiläum, 11. Oktober 1925.

„Siehe, meine Tage machtest Du messbar, und wie ein Nichts bin, ich vor Dir.“ Streng genommen — alle Welten zusammen, alle Menschen, alle Zeitalter zusammen, was sind sie vor Gott, als eine Hand voll Staub, eine Hand voll Tage? Aber wenn wir sie in ein höheres Licht rücken, wenn wir bedenken, dass der Zeiten Schoss Samenkörner der Ewigkeit birgt, dass das ewige Wort aus einem höchstbegnadigten Menschenkind seine irdische Natur angenommen, dass unsere Erde die zweite Heimat Gottes geworden, so dass des Heilands Leben mit unserm Geschlecht, unserer Erde, unserer Zeit untrennbar verknüpft bleibt, ist dann nicht auch ein Priesterleben von fünfzig, ein Menschenleben von siebzig Jahren ein grande mortalis aevi spatium? Und wenn es so fruchtbar verlief wie das Leben des Hochwürdigsten Bischof Georgius und wir es nicht loben wollten, würde es sich nicht in seinen Werken loben — laudent eum in portis opera eius?

Bischof Georgius ist geboren am 29. September 1851 in Surrhein, Gemeinde Somvix, im Bündner Oberlande. Er absolvierte seine Gymnasialstudien in Schwyz und machte als erster dort die Maturität. Es war die Zeit überschäumender Kraft, wo, wie die Fama sagt, eichene Tische mit der Faust verbeult wurden. Dann verbrachte er zwei Jahre



in England am Edmonds College, studierte 1872/75 Theologie in Chur, ging wieder nach England als Vikar, weilte 1876/78 in Rom, wo er eine Sekretärstelle bekleidete bei Dr. Schätzler, dem ausgezeichneten Theologen und Vorkämpfer der Scholastik. Bei den Dominikanern an der Minerva doktorierte er in der Theologie. Im Sommer 1878 war er einige Monate Erzieher in Frankreich, von wo ihn Bischof Rampa als Professor und Moderator an die Klosterschule Disentis berief. 1880 wurde er Professor des Kirchenrechtes im Priesterseminar St. Luzi in Chur, 1889 bischöflicher Kanzler, 1895 Domherr, 1898 bischöflicher Offizial und Regens des Priesterseminars. Nach dem Tode von Gardekaplan Mgr. Suter sollte er dessen Nachfolger werden; er war nicht abgeneigt, aber Bischof Rampa hielt ihn zurück.

Aus der Zeit seines römischen Aufenthaltes stammt die glänzend geschriebene Schrift: „Die letzten Lebens-tage Papst Pius IX.“. Dem Professor des Kirchenrechtes im Priesterseminar wurde nachgerühmt, dass er die Gabe besass, sein Fach ungemein klar und eindringlich vorzutragen. Als Seminarprofessor leitete er den Gesangchor der Seminaristen und brachte ihn auf die Höhe. Ebenso den Männerchor von Savognin, den er schönen Erfolgen entgegenführte. Lange war er eifriges Mitglied des Männerchors Chur. Noch als bischöflicher Kanzler fehlte er kaum je an einem grösseren kantonalen Sängerkonferenz. Seine markigen Sängereden fanden oft stürmischen Beifall. Als Komponist schuf er manches Lied, das leben wird.

In der Leitung des Seminars hatte er zum Vorgänger Domdekan Thomas Huonder. Nach dem sehr milden Manne bedeutete Georgius eine strengere Richtung; sein Verhältnis zu den Kollegen und Seminaristen war aber ausgezeichnet. *Vir amabilis ad societatem*. Wo bestimmt befohlen wird, wird auch leicht gehorcht. Dem Regens Georgius verdankt das Seminar den Anbau des St. Florin-hauses und die Erwerbung dreier bedeutender Landgüter im Weichbild der Stadt Chur, die der Mailänder Gräfin Barbara Melzi gehörten. Seit der geniale Gottfried Purtscher das Seminar von Meran nach Chur verpflanzt (1807), hat in die Geschicke des Priesterseminars kein Regens so tief eingegriffen wie Georgius. — Die Stelle eines Kanzlers bringt ihrem Inhaber in der Regel wenig Rosen auf den Hut. An Kanzler Georgius rühmte man die weite, scharfe Auffassung, die rasche Erledigung der Geschäfte, die unermüdliche Arbeitskraft.

Im April 1908 resignierte Johannes Fidelis Battaglia auf seine bischöfliche Würde. Die Ueberraschung, das Bedauern war allgemein. Die Hochschätzung der Diözesanen folgte ihm in den Ruhestand. Bereits am 7. Mai verkündeten die Glocken der ehrwürdigen Kathedrale: *Habemus Episcopum — Georgius Schmid v. Grüneck*. Ihn konsekrierte am 4. Oktober Johannes Fidelis Battaglia unter Assistenz von Ferdinandus von St. Gallen und Jakobus von Basel. Es war ergreifend, wie nach dem erhebenden Weiheakt der greise Vorgänger seinen kräftigen Nachfolger zum bischöflichen Throne führte. Man mochte an das Wort denken: „*Deus, cuius providentia in sui dispositione non fallitur . . .*“ Georgius war durch seine bisherige Tätigkeit und Stellung zur Bischofswürde nicht ohne höhere Fügung herangeschult worden. Nun hatte er

den Höhepunkt des priesterlichen Sakramentes, oder besser, das Sakrament des priesterlichen Höhepunktes erreicht: *Pontificum quidem ordo est consummatus et perfectivus*. Nach der hypostatischen und gottesmütterlichen gibt es in der Linie des Amtes keine höhere Verbindung mit Gott als diejenige der Bischöfe.

Die Festtafel im bischöflichen Rittersaal, der in der Schweiz wenig seinesgleichen hat, war eigenartig, vielgestaltig, erinnerungsreich. Georgius dankte seinem Vorgänger für die jahrelange väterliche Freundschaft; er möchte von ihm ein Erbe vor allem übernehmen: seine nie versagende Liebe und Güte. Den Vertretern der Kantonsregierungen bemerkte er, Regierung und Bischöfe seien in gewissem Sinne Kollegen und müssten als solche Hand in Hand arbeiten, wenn sie die grossen Aufgaben für das Volkswohl in der Gegenwart, vor allem auch die sozialen, erfüllen wollen. Jede Bischofswahl in Chur sei auch ein geschichtlicher Markstein, hier, wo die ersten Bischofswahlen erfolgten, da noch die Schritte der römischen Legionen in den rhätischen Tälern erdröhnten und vor anderthalb Jahrtausenden die Protokolle mailändischer Synoden durch Bischöfe von Chur unterzeichnet wurden. Zweiundzwanzig Toastredner liessen sich hören. Unter den vielen Depeschen war eine von Wiens Oberbürgermeister Dr. Karl Lueger.

In Georgius hatte Mitra und Hirtenstab geschlummert wie die Blüte in der Knospe. Die Knospe hatte sich entfaltet. Mit geübter kräftiger Hand ergriff er die Leitung der Diözese, — „*sic porro educatus et institutus . . . secundum magnum Dei consilium ac praesentiam, quae magnarum rerum materiam longe ante praestruit*“ (Gregor v. Nazianz, Lobrede auf Athanasius). Siegel und Pfingstfeuer seiner Sendung empfing er durch die Worte der Konsekratoren: „*Accipe Spiritum Sanctum!*“ Bald begann er die Visitationsreisen. Pflicht und Eifer führten ihn über Berg und Tal; aber auch Neigung, Freude, Begeisterung beflügelten seine Schritte. Es waren Tage strenger Arbeit, Proben der Weisheit und Kraft. Wohl waren seine Vorgänger ausgezeichnete Oberhirten. Aber der Feind sät immer und überall Unkraut. Unterwühlen, auseinanderrenken ist die Sucht der Zeit. Im Grundboden der Gesellschaft, die schwersten Erschütterungen kaum entrann, gären und brüllen vulkanische Elemente. Die politischen und sozialen Einrichtungen, auf Sand gebaut, gleichen den Zelten in der Wüste. Es galt auszureissen, zu pflanzen, zu bauen.

Von seinen Visitationen kehrte Georgius an seinen Sitz zurück. Kein Bischofssitz führt seinen Namen von einem Lande, einem Kanton, von Bergen oder Flüssen, immer nur von der Stadt, wo er errichtet ist. Ein Beweis einerseits, wie wenig der geläufige Ausdruck „Landesbischof“ passt, anderseits, wie die bischöfliche Magistratur keine fliegende, sondern eine sesshafte ist. Auch daheim mangelte es nie an Arbeit. Freudiges und noch öfter minder Freudiges galt es zu erledigen. Die Bischöfe kommen ja nach einem alten Wort meistens mit dem kranken Teil der Diözese in Berührung. Kein Wunder, dass die bischöfliche Arbeitslampe erst gegen Mitternacht erlischt.

Neben der regelmässigen Arbeit taten sich neue Wirkungsfelder auf. Unter ihnen war das grösste die Dia-

spora. Das alte Rom hat die Provinzen, die es einst besass und dann verlor, nie ganz aufgegeben. Das christliche Rom liess die Ansprüche auf Gegenden, die einmal mit ihm verbunden waren, nie erlöschen. Das ist der tiefe Sinn der Titularbischöfe: eine Hoffnung und ein Gruss auf die Wiederkehr der Braut, die davongegangen. Keiner Zeiten Wirrniss vermag den heiligen Optimismus der Kirche zu brechen. Rom hält den Sieg des Irrtums nie für endgültig. Jahrhunderte zählen in seinen Augen wenig, da es weiss, dass es unvergänglich ist: „Quis scit si convertatur, et ignoscat, et relinquat post se benedictionem, sacrificium, et libamen Domino Deo vestro?“ (Joel 2, 14.) Georgius waltete in der Diaspora nicht als Störer des Friedens, nicht als Angreifer, — nur als Erhalter des Katholischen wollte er wirken. Die Kirche weiss, dass, damit gewisse Geschehnisse sich erfüllen, unseinerseits weder Störung noch Angriff, sondern neben der Betonung des Rechtes nur das Eine nötig ist, dass die Katholiken katholisch leben und den Glauben bewahren.

Was Georgius geeifert für den christlichen Geist der Schule, gegen die Mächte des Umsturzes, gegen die Mischchen, gegen den antikirchlichen Geist in Zeitung und Buch, wird unvergessen bleiben. Ihn beseelte der Geist jenes Bischofs, der den Seinen zurief: „Untersuchet eure Bibliotheken und Häuser, wie man einen Wald, eine Wohnung absucht, wo man die Anwesenheit eines Mörders oder Diebes vermutet, und erkläret dem bösen Buche den Krieg aufs Messer.“

Für den Kultus tat er Grosses. Man könnte ihn Georgius den Kirchenbauer nennen. Sein Hirtenbrief und seine Verordnungen über den Kirchengesang werden in die ferne Zukunft wirken, zur Hebung, zum Adel der Liturgie beitragen. Den Geist der Kirche und des Theaters will er getrennt wissen wie einst Athanasius in Alexandrien: „in civitate, quae, ut circos et theatra, ita quoque res divinas pro ludo habeat“ (Gregor v. Nazianz, Lobrede).

Eine wichtigste Seite bischöflichen Wirkens ist der Kampf für die Reinheit des Glaubens. Certa bonum certamen fidei! Heute, wo alles Frühere im Wirbel des Schiffbruchs unterzugehen droht, scheint es manchen unerlässlich, dass die Kirchenlehre von ihrer alten Strenge und Unversehrtheit sich etwas abmarkten lasse. Es sei übertrieben, es sei geistige Prüderie, wenn die Kirche nach so vielen Jahrhunderten intellektueller Orgien immer die gleiche, immer die Unversehrte bleiben wolle. Warum noch Grundsätze verfechten, die die Mehrheit der Menschen nicht mehr anerkennt? Warum eine Vergangenheit verteidigen, die der moderne Fortschritt verurteilt? Ist es nicht klüger, diplomatischer, gewisse Irrtümer zu bemängeln, gewisse Grundsätze, die heute durchweg im Schwange sind, zu den seinigen zu machen als sie zu bekämpfen, besonders wo Gebildete, Vornehme in Frage kommen, die von ihren Ideen nicht ablassen und der Kirche noch grosse Dienste leisten können?

Von solcher Glaubenskompromisslerei wollte Georgius nichts wissen. Er dachte an das Apostelwort: „Tu autem, o homo Dei, haec fuge!“ Er dachte an das Wort des hl. Hilarius: „Melius est mihi in hoc saeculo mori, quam, alicuius potestate dominante, castam veritatis corrumpere virginitatem.“ Er dachte an die Drohung des hl.

Hieronymus: „Si doctor erraverit, a quo alio doctore emendabitur? . . . Caveant ergo doctores et episcopi, et videant potentes potenter tormenta sustinere.“ Georgius war ein Vorbild und Orakel der Rechtgläubigkeit. Er hatte den Feinsinn der Gelehrsamkeit, den Spürsinn der Wahrheit. Man kann von ihm sagen, was Gregor v. Nazianz über Athanasius: „Non ut huius temporis sapientes una cum temporibus se inflectens, — nec fidem nostram medio quodam et artificioso modo defendens.“

Rom ist in tausend Dingen anpassungsfähig; mit Irrtum und Lüge kennt es keinen Kompromiss. Bei jedem drohenden Verrat an der Sache Gottes wurde Georgius kriegerisch, erwachte in ihm ererbter Soldatengeist. Wenn ein Bischof, am Strom der Zeit stehend, dessen Lauf beobachtet, wenn er seinem Geschlechte sagt, wie man religiös denken, was man fürchten, was man hoffen, was man tun, was man lassen soll, so ist das keine Anmassung, es ist die Erfüllung einer beschworenen göttlichen Pflicht. Ohne ins Extrem zu fallen, neigte er hier doch lieber zur Strenge als zur Nachsicht. Die Festigkeit bringt weniger Uebel als die Schwäche, und Bossuet empfiehlt den Fürsten, mit Kühnheit zu regieren. Georgius hatte das Vatikanum miterlebt, hatte im Kulturkampf die maskenlosen Züge und Ziele der Kirchenfeinde geschaut. Diese Erfahrungen waren ihm eine unvergessliche Mahnung, als Bischof zum Rechten zu sehen.

Wollen wir Georgius mit einem seiner 92 Vorgänger vergleichen, so denken wir an Karl Rudolf, der die Diözese um die Wende des 18. Jahrhunderts regierte. Beide ritterliche Gestalten, beide von Haus militärisch, beide Bischöfe während Weltkriegen, beide tiefgreifend im Wirken. Der Eine im Kampfe gegen die Aufklärung, der Andere im Kampfe gegen den Modernismus. Mögen Georgius die Jahre und Erfolge Karl Rudolfs beschieden sein. Ad multos annos! Dr. A. Gisler.

Glückwunschsreiben des Hl. Vaters an S. Gn. Bischof Georgius von Chur.

Venerabili Fratri

GEORGIO, Episcopo Curiensi

ad Pontificium Solium Adstatori

Curiam Rhætorum.

PIUS PP. XI.

Venerabilis Frater,
salutem et apostolicam benedictionem.

Ex officiosis litteris quas tecum Helvetiæ Sacrorum Antistites ex honoris tui Sede ad Nos nuper dederunt, faustum sane eventum didicimus, te scilicet annum propediem expleturum esse quinquagesimum ex quo sacerdotii primitias Deo libavisti. In hoc nuntio, utpote qui a tuis ipsismet proficiscatur in Episcopatu Conlegis, egregiam agnoscimus opinionem qua tu apud omnes flores; ita enim quasi sollemniter postulatur a Nobis ut publicas lætitiæ significationes, quibus te certe prosequantur Helvetii, quodammodo participemus. Id equidem facimus perlibenter hac epistula; non modo ut tuorum votis geramus morem, sed etiam ut peculiarem tibi Nostram testemur voluntatem. Namque, inter alia præclare gesta, hoc maxime tibi dicitur

laudi quod pietatem foveris, quod catholicam fidem in populo firmare studueris, quod denique nihil reliqui feceris ut animarum saluti fructuose consuleres. De hac igitur faustitate rei tibi quidem gratulamur ex animo; illud nominatim precantes, quod est pastori optatissimum, ut nempe quotquot habes in tuo grege, eos et videas de virtutum laude inter se certantes, et summa tecum observantia et amore conjunctos experiare quoad vita suppetet, idque in annos multos. Auspex interea divinorum munerum ac Nostrae benevolentiae testis Apostolica sit benedictio, quam tibi, Venerabilis Frater, universoque tuo clero et populo amantissime in Domino impertimus.

Datum Romae, apud Sanctum Petrum, die XXIV mensis Junii anno MCMXXV, Pontificatus Nostri quarto.

PIUS PP. XI.

Noch einmal die Weesener Neujahrspredigt.

Die Weesener Neujahrspredigt ist in zweiter Instanz vor das St. Galler Kantonsgericht gekommen. Das Kantonsgericht hat das Urteil des gasterländischen Bezirksgerichts, das bekanntlich die Klage des Weesener Pfarrers geschützt hatte, aufgehoben, die Klage abgewiesen und dem Kläger ausserdem eine Entschädigung an den Beklagten überbunden. Wir wollen auf den „Fall“ und das Urteil selbst nicht eingehender zurückkommen; den in der berühmt gewordenen Predigt zwischen einer „sündhaften und unkirchlichen Ehe“ und dem Raubmord von Schattdorf gezogenen Vergleich stunden wir nicht an, in der „Kirchenzeitung“ (Nr. 28 1. J.) als eine Entgleisung zu bedauern. Andererseits konnten wir das Urteil des Bezirksgerichts nicht als ein Fehlurteil betrachten. Und auch vor der zweiten Instanz wurde vom Beklagten der Wahrheitsbeweis für seine Behauptung, der Pfarrer habe von den Mischehen im Allgemeinen gesprochen, u. E. nicht erbracht, und ebensowenig wurde erwiesen, dass der Pfarrer den katholischen Kindern verboten habe, mit den protestantischen zu spielen. Wenn dem Gastergericht konfessionelle Voreingenommenheit vorgeworfen werden will, so kann dieser Vorwurf mit gleichem Recht oder Unrecht auch gegen das mehrheitlich protestantische Kantonsgericht erhoben werden.

Das Urteil des Kantonsgerichts gibt aber der freisinnig-protestantischen Presse den willkommenen Anlass, die ganze Geschichte wieder aufgewärmt ihren Lesern aufzutischen. Die „Neue Zürcher Zeitung“, die bereits zum Gefechtsabbruch geblasen hatte, nimmt den armen Pfarrer wieder auf den Spiess. Es war, nebenbei gesagt, ergötzlich, wie dieses Blatt, das, besonders unter dem Strich, Himmel und Hölle und alles Uebernatürliche leugnet, im Streit gegen den Weesener Pfarrer so etwas wie das Sprach- und Leiborgan der Diener am Worte geworden war. Dem „Luzerner Tagblatt“, dem bei seiner protestantischen Mentalität jedes Verständnis für den sakramentalen und deshalb kirchlichen Charakter der christlichen Ehe abgeht, bereitet der Weesener Fall scheint fast schlaflose Nächte. In einem neulichen Artikel, in dem es den Fall parteipolitisch ausschlachtet, vergisst es sich in seinem Eifer sogar soweit, den Grundsatz „Religion ist Privatsache“ als — liberalen Grundsatz in Anspruch zu nehmen. Bisher schmückten sich die Sozi damit. Bisher, denn am letzten

deutschen Parteitag haben sie ihn zum alten Eisen geworfen. Vielleicht in die liberale Rumpelkammer?

Die Nationalratswahlen stehen vor der Tür. Die zur Schau getragene Entrüstung macht deshalb keinen allzu grossen Eindruck. Man eifert gegen die alleinseligmachende Kirche und stellt den falsch verstandenen Prediger von Weesen als typischen Vertreter ihrer Geistesrichtung hin und tritt dabei mordicus für den alleinehlichmachenden Staat und seinen Zivilstandsbeamten samt seinem exklusiven „Trauungslokal“ ein. Besonders laut geschieht es in den protestantischen Kirchenblättern, an ihrer Spitze der „Protestant“. — Ist es nicht ungerecht, den unglücklichen Ausspruch eines nervös überreizten, vielgeplagten Seelsorgers dem ganzen katholischen Klerus, der Kirche selbst zum Vorwurf zu machen?

Durch diese illoyale Generalisierung werden wir veranlasst, den Spiess einmal umzudrehen und zum Besten zu geben, was auf der „anderen Seite“ nicht nur gepredigt, nicht nur zu den Gerichtsakten gelegt, sondern „Auf Verlangen gedruckt“, als Flugschrift ins Volk geworfen und zugunsten des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins verkauft wird. Alles das trifft zu bei einer uns vorliegenden Reformationspredigt, gehalten nicht in einem Gebirgsdörfchen, sondern in der Bundesstadt, in ihrer Johanneskirche am 2. November 1924.

Der Prediger, wir wollen seinen Namen nicht nennen, ist offenbar nicht einer jener Pastoren, von denen die Spottdrossel im deutschen Dichterwald spottet als von „sanften, homöopathischen Seelenärzten, die $\frac{1}{10000}$ Vernunft in einen Eimer Moralwasser schütten und uns damit des Sonntags zur Ruhe predigen“.

Vernunft ist zwar in der vorliegenden Predigt in vielleicht noch geringerem Prozentsatz enthalten. Der Prediger weiss u. a. trotz der Gelehrsamkeit eines Harnack zu berichten, dass die katholische Kirche „etwa ums Jahr 200“ gegründet worden sei. Der Papst sei nach katholischer Lehre „der unumschränkte Herrscher, dem alle, vom König bis zum Bettler, unbedingt unterworfen sind“. Die „reformierten Reformatoren“ Zwingli und Calvin (!) hätten „den bisherigen (!) Polizeistaat zu einem Sozialstaat umgewandelt“. Vom Heiligsten des Katholiken, von Wandlung und Altarssakrament, wird gesagt, es sei „vermaledeite Abgötterei“, „krasses Heidentum, aber nicht Christentum“ etc. etc.

Die Predigt wurde uns vor Jahresfrist zugesandt. Wir legten sie nicht gerade zu Gerichtsakten, aber doch ad acta. Nun haben wir sie doch hervorgezogen als ein nicht uninteressantes Pendant zur Weesener Neujahrspredigt.

V. v. E.

Kirchen-Chronik.

50-jähriges Priesterjubiläum des Hochwst. Bischofs von Chur, Mgr. Georgius Schmid von Grüneck. Zu dieser Jubelfeier, die am 11. Oktober in der Kathedrale von Chur abgehalten wird, verordnet H.H. Generalvikar L. Vinzenz, dass in allen Kapellen und Kirchen des Bistums am 10. Oktober von 7 bis 7 $\frac{1}{4}$ Uhr geläutet werde, in der Predigt soll man auf die Feier Bedacht nehmen und nach der Messe oder beim Nachmittags- oder Abendgottesdienste das Allerheiligste ausgesetzt und das Tedeum gesungen wer-

den. — An der Spitze des Blattes werden dieses seltene Jubiläum und die hohen Verdienste des Gefeierten von zuständigster Seite gewürdigt. Die „Kirchenzeitung“ entbietet dem hochwürdigsten Herrn ehrfurchtsvollen Glückwunsch.

Diözese Chur. Errichtung der Pfarrei Egg. Durch Dekret des hochwürdigsten Bischofs Georgius wird in der Zürcher Diaspora eine neue Pfarrei Egg errichtet. Pfarrkirche ist die am 30. Oktober benedizierte St. Antoniuskirche in Egg. Das Pfarrhaus ist auch bereits gebaut. Die Pfarrer der an der Neubildung des Pfarrsprengels interessierten Pfarreien Uster und Männedorf und das Domkapitel haben ihre Zustimmung gegeben. Zum Pfarrer mit allen Rechten und Pflichten des kanonischen Rechts wird H.H. Anton Bolte, bisher Professor im Institut Immensee, ernannt.

Die „Folia Officiosa“ publizieren noch folgende **Neubesetzungen von Pfarreien:** P. Gebhard Meier O. M. C., bisher Pfarrer in Realp, zum Pfarrer in Andermatt; Joseph Heussler, zum Rektor der Missionsstation Pfäffikon, Kt. Zürich; P. Casimir Meier O. M. C., zum Pfarrer in Realp. — Am 30. August konsekrierte Mgr. Schmid die neue Pfarrkirche in Bonaduz. — Der Hl. Vater ernannte den hochwst. P. Johannes Santini O. M. C., Superior der Rhätischen Mission, zum Titularbischof von Zama.

Solothurn. Begrüssungsabend zu Ehren S. G. Bischof Josephus. Am St. Ursentag veranstalteten die Solothurner Katholiken einen solennen Begrüssungs- und Familienabend zu Ehren des Gnädigen Herrn, der am Patrozinium von Stadt und Kanton in der Kathedrale das erste Pontifikalamt unter grosser Assistenz zelebriert hatte. An 1200 Personen erschienen und füllten die städtische Reithalle, die zu einem Festsalee umgewandelt worden war, bis zum letzten Platz aus. H.H. Dompropst Schwendimann begrüßte den Bischof, der in seiner gewinnenden Art u. a. darauf hinwies, dass auch einer der Stadtpatrone Luzerns, der hl. Mauritius, derselben glorreichen thebäischen Legion angehörte wie St. Urs und Victor. Er sei hocherfreut über die zahlreiche Teilnahme und wisse, dass es die Solothurner Katholiken immer so gehalten hätten gemäss dem von ihrem ehemaligen Kaplan gestifteten Vers: „Es isch immer so gsi“ und er hoffe, dass es auch „eister so blibi“. Es kam ein von Hadwig von Arx gedichtetes Festspiel zur Aufführung, das von Vorträgen des hervorragenden Domchors und des Orchesters umrahmt wurde. Die schöne und herzliche Feier bewies dem Oberhirten aufs neue, dass er in seiner Residenz unter den gemütlichen Solothurnern ein neues Heim gefunden hat. — Am Samstag, 3. Oktober, spendete Bischof Josephus über 500 Kindern die hl. Firmung. — Herr Domorganist A. Imahorn hat Solothurn verlassen und übernimmt die Stelle eines Musiklehrers am Kollegium in Brig.

Thurgau. Erste Firmreise des Gnädigen Herrn Josephus. Am 3. Oktober verreiste der hochwst. Bischof in den Thurgau auf seine erste Firmreise, die bis zum 25. Oktober dauern wird. Von Solothurn begab sich der Gnädige Herr direkt nach Frauenfeld, um der Regierung seinen Antrittsbesuch zu machen. Namens der Regierung begrüßte Regierungspräsident Dr. Koch den Bischof. Die

Regierung lud den Bischof, seinen Begleiter Domdekan Mgr. Buholzer, den bischöflichen Kommissar Mgr. Dr. Suter, Domherrn Hagen und die Geistlichkeit Frauenfelds zu einem Gabelfrühstück ein. Dieser offizielle Besuch des Bischofs zeugte für ein ausgezeichnetes Verhältnis zwischen Staat und Kirche. — Der erste Firmort war Bischofszell, die Pfarrei des H.Hrn. Kommissars. Hier überbrachte auch Hr. Nationalrat Dr. von Streng, Präsident des Kirchenrates des Kantons, Mgr. Ambühl die ergebenen Grüsse dieser Behörde, die im Thurgau die gleiche Stellung einnimmt wie der Synodalrat im Aargau.

Vom Anno Santo. Der Pilgerstrom nach der ewigen Stadt schwillt nach den ruhigeren Sommermonaten wieder mächtig an. Dem Anno Santo ist jetzt schon, sowohl was die Zahl der Pilger als ihre Internationalität anbelangt, ein voller Erfolg beschieden, wie in der Chronik schon gemeldet, seit 14. Mai bereits 1½ Millionen. Die letzten bedeutendsten Pilgerzüge waren jener der katholischen weiblichen Jugend mit 3500 Teilnehmern, vor allem aber jener der „Gioventù cattolica Italiana“: 20,000 Jünglinge und Männer, worunter 2000 ehemalige Frontkämpfer. Zu erwähnen sind dann der Pilgerzug der Kathol. Gesellenvereine, die ihr neues römisches Heim einweiheten, des Gebetsapostolats, ein Pilgerzug aus Kanada, des Kartellverbandes deutscher Studenten, selbst eine Pilgerschar aus China, etc. Am 5. Oktober verreiste ein Pilgerzug von rund 500 Teilnehmern der Schweizer. Krankenkasse „Concordia“ nach Rom. In den letzten Wochen empfing der Heilige Vater täglich 5—6000 Pilger. Seine Ausdauer und Unermülichkeit erregen allgemeine Bewunderung. Er reicht bei den Audienzen jedem Pilger die Hand zum Kusse, spricht mit manchen aus ihnen und richtet an sie längere Ansprachen, die oft wichtige und heikle Fragen religiöser und kirchenpolitischer Natur behandeln. So sprach er zu dem erwähnten Pilgerzug der italienischen Jugend vom Verhältnis von Religion und Politik. Seit dem Anfang des Hl. Jahres bis zum 14. September hatte der Papst schon über 1000 solcher Ansprachen in italienischer, französischer, deutscher und lateinischer Sprache gehalten. Während im Sommer die italienischen Pilgerzüge vorherrschten, trägt das Strassenbild Roms jetzt wieder ein durchaus kosmopolitisches Gepräge. Ein Besuch Roms bietet gerade im Hl. Jahr einen ganz besonderen Reiz: jetzt ist es wirklich die heilige Stadt, das Herz der Christenheit. Niemand wird in die Tausende von singenden und betenden Pilgern ohne Ergriffenheit sich einreihen. Die Riesenbasiliken erfüllen jetzt ihren Zweck. Wir waren anlässlich unserer eigenen Pilgerfahrt einmal im Lateran; der gewaltige Tempel war vollständig von Gläubigen besetzt.

Bern. Eine katholische Tageszeitung in der Bundesstadt. Infolge einer glücklichen Vereinbarung mit den „Freiburger Nachrichten“ konnten die Katholiken Berns das schon seit langem im Wurf liegende Projekt einer katholischen Tageszeitung verwirklichen. Am 3. Oktober erschien die erste Nummer der „Neuen Berner Nachrichten“. Die Zeitung hat denselben allgemeinen Textteil wie die „Freiburger Nachrichten“. Den speziell bernischen Teil des Blattes redigiert Hr. Dr. Wäger, bisher Redaktor der „Rorschacher Zeitung“, der sich in Bern

etabliert hat. Dem neuen katholischen Tagblatt wünschen wir glückliche Fahrt! Es ist ein sprechendes Zeichen des grossen Aufschwungs des katholischen Lebens in der Bundesstadt.

HHr. Dr. **Albert Membrez**, bisher Vikar in Bern, wird in Bälde die Pfarrei **Tavannes** antreten. In den zwei Jahren seiner Wirksamkeit in Bern hat HHr. Membrez überaus segensreich gewirkt. Die Glückwünsche der Pfarrei Bern und seiner vielen Freunde begleiten ihn ins neue, grosse Wirkungsfeld.

Neue Pfarrei in der Berner Diaspora. Die Missionsstation in **Langenthal**, die bisher von Pfaffnau aus pastoriert wurde, wird nun einen eigenen Seelsorger erhalten: HHr. **Georges Trarbach**, der bisher mit sehr gutem Erfolg als Kaplan und während der langen Vakanz des dortigen Pfarramtes als Verweser in Kriegstetten wirkte, ist zum Pfarrer von Langenthal ernannt worden. Der neue Seelsorgesprenkel zählt bereits 700 Katholiken, die in mehr als 20 Gemeinden eigentlich in der „Zerstreuung“ leben.

Theol. Konvikt Canisianum, Innsbruck. **P. Michael Hofmann S. J.**, bisher Rektor des Germanicums in Rom, ist zum Regens des Innsbrucker Canisianum ernannt worden. P. Hofmann stand dem Innsbrucker Konvikte schon von 1899—1918 vor. Unter seiner Leitung wurde das Canisianum erbaut.

Kapitel Solothurn. H.H. **Johann Mösch**, Pfarrer von Oberdorf, der am letzten Sonntag sein 25-jähriges Pfarrjubiläum feiern konnte, wurde vom hochwürdigsten Bischof zum Dekan des Kapitels Solothurn ernannt, als Nachfolger von HHrn. **Canonicus Niggli**.

Freiburg. Canisiusfeierlichkeiten. Zum Grab des hl. Canisius pilgerten am 25. September 500 Rompilger aus Trier, an ihrer Spitze Weihbischof Mönch. In Prozession zogen sie zur Kollegiumskirche, wo sie Mgr. Besson, Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg, in einer ergreifenden Ansprache herzlich bewillkommte. Als originelle Opfergabe hatten die deutschen Pilger eine 27 Pfund schwere, kunstvoll gearbeitete Kerze mitgebracht.

— **Technikum.** Zum Religionsprofessor des Technikums und Leiter seines Internats wurde vom Regierungsrat H.H. **Paul Baselgia**, bisher Professor in Schwyz, ernannt.

V. v. E.

Totentafel.

Das heutige Gedenkblatt gilt einer Reihe von Priestern, die in stiller, treuer Seelsorgearbeit ihr Leben Gott geweiht haben und aus demselben von ihrem göttlichen Meister abberufen worden sind.

Am 21. August schloss in **St. Gallen** der hochw. Domvikar **Burkard Hauser** seine irdische Laufbahn. Er stammte aus Häggenschwil, war geboren 1871 und wurde 1898 nach Vollendung seiner Studien zum Priester geweiht. Etwas mehr als zehn Jahre wirkte er als Kaplan in Goldach, dann einige Zeit als Vikar in **St. Margrethen** und die letzten Jahre als Domvikar an der Kathedrale, geachtet und geliebt wegen seines priesterlichen Wandels und seines Seeleneifers.

Gleichfalls der Diözese **St. Gallen** gehört der am 17. September zu **Flums** verstorbene hochw. Herr **Franz**

Good an. Seine Heimat war **Mels**. Er war geboren im Jahre 1865, studierte in **Einsiedeln** und **Innsbruck** und empfing 1890 die Priesterweihe. Wir treffen ihn die ersten Priesterjahre als Vikar in **St. Fiden**, dann übernahm er die appenzellische Pfarrei **Haslen**. Von hier wurde er als Stadtpfarrer nach **Zug** berufen, trat indessen 1910 wegen Schwierigkeiten von der ihm sonst lieben Stelle zurück, und vertauschte sie mit der Pfarrei **Kirchberg** in seinem Heimatkanton **St. Gallen**. Hier wirkte er als treuer Seelsorger, bis seine Kräfte schwanden. Er zog sich erst in das Priesterheim zu **Zizers** zurück, nahm dann aber das Benefizium in **Flums** an, wo er am 17. September zur ewigen Ruhe einging.

Zu **Morschach** im Kanton **Schwyz** wurde Sonntag, den 13. September der dortige Pfarrer im Beichtstuhl von einem Schlaganfall betroffen und starb kurz darauf, nachdem er noch die hl. Oelung empfangen hatte. Schon einige Zeit leidend, schleppte er sich, von Pflichteifer getrieben, am betreffenden Morgen noch in die Kirche, um hier des Amtes der Barmherzigkeit zu walten; er wird auch selbst bei seinem Richter reiche Barmherzigkeit gefunden haben. Pfarrer **Andreas Rigert** war Bürger von **Gersau**, geboren am 25. September 1866. In **Schwyz** und **Chur** für den Priesterberuf vorgebildet, hatte er am 19. Juli 1891 in **Chur** die Weihe erhalten. Von 1892 bis 1897 arbeitete er als Pfarrhelfer in **Ennetbürgen**, dann etwa acht Jahre als Kaplan in seiner Heimat **Gersau**, von 1905 an erst als Pfarrhelfer und seit dem Hinscheid von Pfarrer **Betschart** als Pfarrer in **Morschach**. Pfarrer **Rigert** war ein tüchtiger Seelsorger und gern gehörter Prediger.

In der Irrenanstalt zu **St. Urban** endete dieser Tage, am 5. September, das Leben eines Priestergreises, der wohl nur wenigen unserer Zeitgenossen noch persönlich bekannt war: des hochw. Herrn **Franz Joseph Notz**, von **Dagmersellen**, geboren am 7. März 1844. In seiner Jugend ein frohmütiger Student und guter Sänger, war er nach Studien in **Luzern** und **Münster** 1876 in die priesterliche Wirksamkeit eingetreten. Er versah die Pfarrei **Rodersdorf** und längere Jahre war er Pfarrer in **Stüsslingen**. Da traten Nervenleiden ein und umdüsterte sich sein Gemüt; seit mehr denn 20 Jahren konnte er seine priesterlichen Funktionen nicht mehr ausüben, hatte aber den Trost, vor seinem Ende die hl. Sakramente noch empfangen zu können.

Der Kapuzinerorden hat ein treues und tätiges Mitglied verloren in dem hochw. **P. Eugenius Menoud**, von **La Joux** im Kanton **Freiburg**, der am 22. September im Kloster zu **Bulle**, wohin er erst vor kurzem versetzt worden war, einem schweren Leiden erlag. **Johann Albert Menoud**, ein Neffe des frühern Staatsrates **Menoud**, war am 10. Juli 1868 geboren. In seinem geistlichen Berufe gefördert durch die religiösen Gesinnungen seiner Familie und durch die aufmunternde Fürsorge von Kaplan **Devarrah**, trat er nach Vollendung seiner Studien zunächst als Weltpriester in den **Weinberg** des Herrn, doch sechs Jahre später suchte er um Aufnahme in den Kapuzinerorden nach, in dem er 1905 die ersten Gelübde ablegte. Seither betätigte er sich auf der Kanzel, im Beichtstuhl und am Krankenbett in den verschiedenen Gebieten des Kantons **Freiburg**, indem er abwechselnd den Klöstern

Freiburg, Romont und Bulle angehörte. In Romont war er eine Amtsdauer Vikar, in Bulle von 1921 bis 1923 Guardian, 1923 wurde er Vorsteher des Hospizes in Landeron.

Dr. F. S.

Domkapitular Dr. Mutz in Freiburg im Br., Domdekan und Generalvikar, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Bis zu seiner Ernennung zum Domherrn war er Regens des Priesterseminars in St. Peter. Er war auch als aszetischer Schriftsteller geschätzt.

R. I. P.

Rezensionen.

Flavius Josephus' Lebensbeschreibung. Aus dem Griechischen übersetzt von Dr. phil. et theol. Leo Haefeli, Pfarrer in Würenlos. In der bestbekanntesten Sammlung der namentlich von Prof. Dr. M. Meinertz in Münster-Westfalen herausgegebenen Abhandlungen ist in diesem Jahre das 4. Heft des XI. Bandes erschienen. Es enthält die obengenannte Uebersetzung. Uebersetzungen aus dem Griechischen lohnen sich je länger desto mehr. Vor zwei Jahrzehnten, als Dr. Haefeli einer meiner besten Schüler war, stand das Griechische ebenbürtig an der Seite des Lateinischen. Heute ist das ganz anders. Wo der Mantel nach dem Winde gedreht wird, steht das Griechische an den Randstunden der Schule und gilt bei oberflächlichen Jungen unter den Freifächern als das vogelfreie. So schmilzt ja selbstverständlich bald die Zahl der Auserwählten zusammen, die Flavius Josephus in der Ursprache lesen können. Angehende Jünger und selbst Lehrer der Theologie hat sich der Uebersetzer der Vita des Flavius Josephus wirklich zu grossem Danke verpflichtet. Denn die quellenkritischen Studien Richard Laqueurs in seinem Buche „Der jüdische Historiker Flavius Josephus“ (Giessen 1920) lassen uns glauben, dass der überwiegende Teil dieser Vita in ihrem alten Grundstocke bis zum Jahre 30 nach dem Tode Jesu Christi hinaufreicht. Flavius Josephus zeichnet also in topographischer und historischer, in sprachlicher und kultureller Hinsicht von Galiläa ein Bild, wie es der Heiland bereits vor Augen hatte. So begreifen wir den Reiz, den der Exeget empfindet, die Lebensbeschreibung des Josephus ins Deutsche zu übertragen, nutzbringend

und genussreich zu kommentieren, wie es nur der vermag, welcher das heutige Galiläa selber durchstreift hat. Dazu kommt, dass der Uebersetzer die griechische Sprache bis in ihre Seele versteht. Auf diese Weise konnte eine Arbeit geleistet werden, die sich durchgängig leicht und spannend liest, als läge keine Uebersetzung, sondern ein deutsches Original vor Augen. „Möglichst frei, aber auch möglichst getreu“, das war offenbar die Losung, nach der Dr. L. Haefeli gearbeitet hat. Leider stecken gar viele Uebersetzer entweder die fremde oder die eigene Sprache in eine Zwangsjacke. Die Einteilung der Lebensbeschreibung in 76 Kapitel mit trefflich orientierenden Ueberschriften erleichtert die Benützung des Buches. Praktisch erscheinen mir auch die an das Ende der Uebersetzung verwiesenen Anmerkungen. Sie sind weniger philologische Kramläden als hübsche Illustrationen, wodurch die Vergangenheit oft anschaulich in die Gegenwart projiziert wird. Zur bessern Uebersicht sind alle im Laufe des Buches begegnenden Orte auf einer Karte Galiläas vereint. Ich glaube, diese Uebersetzung der Lebensbeschreibung des Josephus hat ihren Zweck erreicht: sie beleuchtet die neutestamentlichen Schriften mit einer neuen, aus der zeitgenössischen Literatur geschöpften Lichtquelle.

Prof. Dr. Kündig, Schwyz.

Stimmen der Zeit. Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Inhalt des August-Hefes 1925:

Wie ein moderner Naturforscher aufstieg zum Glauben. (E. Wasmann.) — Lieben über Erkennen. (O. Zimmermann.) — Bonifatiusarbeit in der akademischen Diaspora. (M. Gierens.) — Neue Philosophie? Das Problem der philosophischen Einzeldisziplinen. (E. Przywara.) — Angebliche Uebertreibungen der biblischen Chronik. (Fr. X. Kugler.) — Die vatikanische Marmortafel des ersten Jubeljahres 1300. Mit Abbildung des Originals. (H. Grisar.) — Eine Ausstellung christlicher Kunst in Rom. (J. Kreitmaier.) — Zum Zentenaar einer verhängnisvollen Kabinettsorder. (K. Richstätter.) — Canisius und die Protestanten. (M. Pribilla.) — Besprechungen von Büchern über Religionsphilosophie und Ethik; Kirchengeschichte der Aufklärungszeit.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cfs. Vierteljähr. Inserate: 19 Cfs.
Halb: 14 Einzelne: 24
* Beziehungweise 26 mal. * Beziehungweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Der hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich für künstl.

Restauration von Kirchen, Kapellen, alten Bildern, Stationen,

für Neufassung von Statuen Vergolden

Alfred Schmidiger
23 Winkelriedstrasse 23
LUZERN

Für gediegene fachmännische Ausführung bürgen 1a Referenzen.
Billigste Berechnung!

Kath. Tochter

28 Jahre alt, sucht Stelle in ein Pfarrhaus zu einer Haushälterin, um daselbst alle Hausgeschäfte zu erledigen. Eintritt auf November.

Adresse unter X. K. 10 bei der Expedition.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität in- und ausländische Tischweine als

Messwein

unsere selbstgekelterten Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung, Bremgarten.

Sehr grosses

Harmonium

Höhe 2,40 m, Breite 2 m, Tiefe 1,80 m. 27 Register, 1 Manual ist billig zu verkaufen. Instrument ist wie neu, wurde seinerzeit für Fr. 20,000 angekauft und ist passend für kleine Kirche oder Kapelle. Offerten an

René Marchal, Baden (Aarg.)

Messweine

sowie Tisch- und Spezialitäten

in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg

Altstätten, Rheintal
Beidigte Messweinelieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse: Felsenburg

VERVIELFÄLTIGUNGEN von Liedern besorgt sofort
A. Strassmann, Bazenhaid (St. Gall.)

Christuskörper

in Metall, roh und bronziert in verschiedenen Grössen vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern

Heribert Huber

zur **Zigarren-Uhr**

LUZERN

56 Hertensteinstrasse 56
geniesst b. Hochwürden das Vertrauen für

Prima Rauchwaren

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zährler, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

KURER, SCHAEGLER & CIE.

in WIL, (Kanton St. Gallen). Anstalt für kirchl. Kunst

Caseln	empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale	Paramente	Leuchter
Spitzen	Kirchenfahnen	Lampen
Teppiche	Vereinsfahnen	Statuen
Blumen	wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc.	Gemälde
Reparaturen		Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Fraefel & Co. St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

Kathol. Kirchenmusik

Messen; Marien- und Herz-Jesu-Lieder;
Offertorien; Motetten; Vespere etc. etc.

Orgel- und Harmoniummusik
in reichhaltiger Auswahl. Einsichtsendungen bereitwilligst.

Musikalienhandlung

ALFRED WEHRLI, vorm. Phil. Fries,
Rämistrasse 31 ZÜRICH 1 Rämistrasse 31

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)

Altbekannte Werkstätte für kirchliche
Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840

empfeht sich für
Neuerstellung — Reparatur — Feuervergoldung etc. etc.
Zeugnisse erster kirchl. Kunstauctoritäten.

Rudolf Müller, Altstätten

Nachfolger von
R. Müller-Schneider Wwe.
Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche
empfeht sich für reelle, Bedienung von

**Wachskerzen, Stearinkerzen, Kommunion-
und Osterkerzen glatt und verziert, Weih-
rauch, Rauchfasskohlen, Anzündwachs,
Ewiglicht - Oel, Ewiglicht-Dochte etc.**

MESSWEIN

Gebr. X. & E. Gloggnier
WEINHANDLUNG LUZERN
Bureau: Franziskanerpl. 4, Telephon 2760

Spezialität in feinen Walliser, Waadtländer, Veltliner, sowie direkt imp. Piemonteserweinen

Marmon und Blank



Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen
Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle,
Kommunionbänke, Altarkreuze, Prunkkreuze
Betstühle etc. — Religiösen Gratschmuck,
Renovation und Restauration von Altären,
Statuen und Gemälden. — Einbau diebes-
sicherer Eisentabernakel. — Übernahme
gesamter Kirchen-Innenausstattungen u. Reno-
vationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Re-
ferenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer
eigenen Werkstätten.

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher
Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 388.

Robert Roos, Massschneiderei, Kriens b. Luzern

FÜR DRUCKARBEITEN

jeder Art empfeht ihre höchst leistungsfähigen
Einrichtungen und modernen Maschinenanlagen

BUCHDRUCKEREI RÄBER & CIE.

LUZERN — FRANKENSTRASSE

Tabernakel!

Feuer- und diebsicher

in einfacher bis schönster, stil-
gerechter Ausführung, KASSEN-
und MAUER-SCHRÄNKE für
jeden Bedarf, kleine KASSET-
TEN als Haustresor, in Möbel
zu plazieren, in allen Grössen
vorrätig, OPFER-KÄSTEN etc.
liefert preiswürdig in feinst. Prä-
zisionsarbeit. Beste Referenzen.

L. Meyer-Burri

Kassenbau u. Kunstschlosserei,
Luzern, Vonmattstrasse 20

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für
diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beedigt.

Inserate haben in der
„Kirchenzeitung“
besten Erfolg.